



**GANZ IM BLAU-TÜRKIS GETAUCHT:** Geflüsternde Plätze und Gaildeckel. Sie sollen das Berliner Großstadtleben assoziieren. Doch auf dem zweiten Blick werden noch andere Spuren sichtbar, die Chris Zachariat mit einem Augenzwinkern „versteckt“ bereit hält. Foto: Heidi Jäger

## Heimliches Vergnügen

Die Berliner Malerin Chris Zachariat stellt ab morgen im Töpflitzer Bürgerhaus aus

VON HEIDI JÄGER

Das kühle Nass der Havel scheint auf das Bürgerhaus in Töplitz übergeschwappt zu sein. Doch keine Angst, nicht das Hochwasser hat die dortige Galerie in ein frisches Blau getaucht. Es ist die großformatige Malerei der Berliner Künstlerin Chris Zachariat, die durch ihre aufmunternde farbige Geschlossenheit dem Raum ein neues Flair verleiht. Es ist aber nicht nur das türkisblaue Farberlebnis, in dem es sich schwebeln lässt. Mit einem Augenzwinkern verführt Chris Zachariat den Betrachter geradezu zu einem unterhaltsamen Suchspiel.

Auf dem ersten Blick scheinen ihre fast fotografisch genau gearbeiteten Bilder, die sie ab morgen um 17 Uhr in Töplitz zeigt, wie dekorative Interieurs und Stillleben. Doch damit gibt sich die Fantasie der Künstlerin nicht zufrieden. Wie bei einem Fass mit doppelem Boden, halten ihre Gemälde auch für den zweiten und dritten Blick eine Zugabe bereit. Titel wie „Tanz ums goldene Kalb“, „Nur ein Hauch Vitamin C“ oder „Heimliches Vergnügen“ verführen zu gedanklichen Wanderungen, ohne jedoch das Ziel vorzugeben. Doch wenn man fündig wird, beispielsweise das kleine Heftpflaster auf einem der vielen Flastersteine entdeckt, weiß man besser um den Sinn des „Tropfplasters“.

Da ist zum Beispiel das Willy-Brandt-Zitat „Was zusammengehört, soll zusammenwachsen“ unter einer anderen großen Fläche mit Flastersteinen zu lesen. Mitten drin steht schon ziemlich fadert ein zerbrochener Liegestuhl, der fast von den Steinen aufgezogen wird. Passen Holz und Stein zusam-

men, können sie verachsen? Chris Zachariat will sich einmischen: in politischen und philosophischen Fragen Ihre Sicht dazu tun. Oft sind es Wortspiele, die ihr dabei die Fährte legen, die sie gelanklich durchschneidet, bevor sie zum Punkt gerät.

Überschrieben hat sie ihre Ausstellung mit dem Titel „Wohn-Sitz“ Berlin-Brandenburg und so sind überall kleine Antritte über die zwei Möchte-Gern-Verlohen auszumachen. Sinnfällige für die Fusionbestrebungen malte sie Eheninge mit den Wappen beider Länder auf einem Hochzeitstisch. Der Brandenburger Adler kreist über dieses Paar, während der Berliner Bär seine Spuren auf dem Kissen hinterlässt.

Das Interesse an dem Zusammenwachsen von Ost und West kommt nicht von ungefähr. In ihrer Schule in Berlin-Heiligensee, wo sie als Kunstlehrerin unterrichtet, war sie täglich mit dem Mauer-Monstrum konfrontiert. Und so hat sie schon vor dem Grenz-Fall das gemalte Berlin gemalt: die unbegehbare Glienicker Brücke.

Aber auch ihre Neigung zur Musik klingt aus den Bildern. Alte Meister stehen in kühlen modern eingerichteten Räumen. So thronet beispielsweise die Büste Bachs auf einem Tisch. Beim näheren Hinsehen sieht man Tränen aus den Augen des Komponisten fließen: hinein in die „Fugen“ eines blau-weißen Fliesenbodens. Früher hat Chris Zachariat selbst Fugen gespielt, wollte Pianistin werden. „Doch durch eine schwere Krankheit musste ich 17-jährig die Schule verlassen und konnte mein Abitur nicht beenden“. Statt dessen wurde sie Kinderkran-

schwester. Doch als es ihr gesundheitlich wieder besser ging, holte sie das Abitur nach und studierte Kunst und Pädagogik. „Diese Neigung war der Musik ebenbürtig“. Allerdings musste die eigene Kunst immer etwas hinteran stehen, blieb neben der Tätigkeit als Lehrerin, die sie mit Leidenschaft betreibt, wenig Zeit zum Malen. „Früher habe ich nur ein Bild im Jahr gemalt, und wenn Freunde es kaufen wollten, konnte ich mich nicht davon trennen.“ Dann hatte sie ihre erste eigene Ausstellung in der Galerie am Savignyplatz. „Dafür malte ich jedes Wochenende und auch die Feste durch. Trotz der großen Anstrengung überweg immer die Freude.“

Dass sie jetzt in Töplitz ihre Arbeiten zeigen kann, hat sie der im Verein Havel-Land-Art engagierten Kunstliebhaberin Marianne Kreuzberger zu verdanken. Sie lernten sich bei einem Management-Seminar kennen, und es funkte sozusagen künstlerisch zwischen ihnen.

Für Chris Zachariat ist diese neue Schau eine gute Möglichkeit, ihre thematisch abgerundete Bilderwelt geschlossen zu präsentieren. In machern Bild liest René Magritte grüßen, dessen surreale zitatenerische Sprache sie ganz bewusst „anzipft“. So war sein Bild „Plaisir“ Grundlage für ihr „Heimliches Vergnügen“, auf dem ein im Sessel sitzender maskierter Mann genüsslich einen Star verspeist. Er ist der einzige Mensch, der färblich auf ihren Bildern erscheint. Und dennoch ist überall Leben fühlbar, ob in ihrem „Literarischen Café“ oder dem Descartes-Altkönigling „Ich esse, also bin ich“.